

die Autoren nicht viel entgegensetzen. Sie verweisen aber trotzdem auf die nachträgliche Anerkennung, die die katholische Kirche diesen mutigen Einzelpersonen, jetzt »Blutzeugen und Märtyrer ihrer Kirche«, zollt.

Der Vorwurf, es habe unter den Theologen Brückenbauer zum NS gegeben, wird mit dem Verweis abgewehrt, hier handele es sich um Randfiguren (Altgeld). Wie es zu gewichten ist, dass einer dieser Brückenbauer, Karl Adam, zu den einflussreichsten katholischen Theologen seiner Zeit gehörte, bleibt offen. Neuere Forschungen zum Thema, wie die Arbeiten von Lucia Scherzberg oder Antonia Leugers, werden nicht rezipiert.

Nur in einem Punkt verlassen die Autoren die Defensive: Den Kritikern der katholischen Kirche im Dritten Reich mangle es an historischem Denken. Ihnen gehe es »nur« um Moral, klagen Kißener und Hummel. Sie finden es überheblich, aus der Perspektive von heute über eine historische Institution, die das eigene Überleben in einer brutalen, kirchenfeindlichen Diktatur sicherte, moralisch zu urteilen. Dem ließe sich entgegenhalten, dass eine Institution, die mit dem Anspruch auftritt, eine überzeitliche Wahrheit zu besitzen, nicht überrascht sein darf, wenn sie an anderen moralischen Maßstäben gemessen wird als ein Wirtschaftsunternehmen.

*Dagmar Pöpping*

HELMUT KURZ: Katholische Kirche im Nationalsozialismus. Ein Lese- und Arbeitsbuch für den Religionsunterricht (Beiträge zu Theologie, Kirche und Gesellschaft im 20. Jahrhundert, Bd. 7). Münster, Berlin: LIT-Verlag 2008. 408 S., Abb. ISBN 978-3-8258-6886-4. Kart. € 29,90.

Der katholische Fundamentaltheologe Johann Baptist Metz hat das Stichwort der Erinnerungskultur (»anamnetische Kultur«) in die wissenschaftliche Diskussion eingebracht. Er meint damit, dass im Blick auf die Zeit des Nationalsozialismus nicht allein eine geschichtswissenschaftliche Forschung vonnöten ist, sondern eine gesellschaftliche und kirchliche Praxis auf breiter Linie, die auch die Bildungsarbeit umfasst. Letzterem Ziel dient das Buch von Helmut Kurz, das von der Voraussetzung ausgeht, dass Lernende im Religionsunterricht nicht einfach Fakten »vorgesezt« bekommen sollten, sondern dass sie Impulse brauchen, um Ihnen »eine persönliche Stellungnahme zu ermöglichen, die auch Konsequenzen für das persönliche und gesellschaftliche Leben bedenkt« (Einleitung). Sie sollen angeregt werden, sich »ein eigenständiges und differenziertes Urteil« zu bilden (ebd.). Damit wird deutlich, dass eine »Erinnerungskultur« keine rückwärtsgerichtete Kategorie ist, sondern die Gegenwart und Zukunft von Kirche und Gesellschaft im Fokus hat. Das Buch von Helmut Kurz eignet sich in hervorragender Weise, sich diesem Ziel anzunähern.

Ausgangspunkt ist keine geschichtswissenschaftliche, sondern eine religionspädagogische Problemstellung, die aber mithilfe historisch verlässlicher und neuester Forschung bearbeitet wird: Wie können Lernende heute, mehrere Generationen nach dem Nationalsozialismus, Zugänge zu den historischen Ereignissen finden? Das Stichwort »Zugänge« ist eine religionsdidaktische Kategorie: Der Autor geht über verschiedene, elementare thematische Zugänge auf das katastrophale Phänomen des Nationalsozialismus und dessen zerstörerische Konsequenzen zu: (1) Die Katholische Kirche vor 1933, (2) 1933 – Schicksalsjahr, (3) das Reichskonkordat, (4) Hirten in schwerer Zeit, (5) Der Kirchenkampf, (6) Die Kirche und der Krieg, (7) Der Widerstand, (8) Die Schoa und die Christen, (9) Erinnerung – Schuld – Versöhnung. Ein reichhaltiger Anhang mit ausführ-

lichem Literaturverzeichnis, Medienverzeichnis, Personen- und Ortsregister, Abbildungsnachweis und weiteren Hinweisen beschließt das materialreiche Kompendium.

Die einzelnen Zugänge (Kapitel) lösen das ein, was der explizite Anspruch des Bandes darstellt: Sie ermöglichen aufgrund der Darbietung verschiedenster Quellen und Dokumente eine eigene Auseinandersetzung. So werden die historischen Gegebenheiten nie eindimensional dargestellt, sondern stets von verschiedenen Seiten beleuchtet. Beispielsweise werden im ersten Kapitel die theologie- und kirchengeschichtlichen Hintergründe für die Haltung der katholischen Kirche im NS dargelegt, insbesondere die katholische Staatskirchenlehre des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Ohne ein Verständnis für diese tief verankerte Haltung kann die Kirchenpolitik im NS kaum adäquat bewertet werden. Das »Verständnis« führt jedoch nicht zur Entlastung der Akteure, denn trotz historischer Gegebenheiten hätten die Bischöfe, kirchlichen Vertreter und Gläubigen auch anders handeln können als durch reine Anpassung oder Schweigen, wie die eindrucksvollen biografischen Beispiele (Bischof Sproll von Rottenburg; Stadtpfarrer Feuerstein in Donaueschingen und viele andere) belegen. Doch werden deren ambivalente Haltungen gegenüber dem NS nicht ausgespart.

Auch im Kapitel (8) »Die Schoa und die Christen« werden die theologiegeschichtlichen und historischen Wurzeln des kirchlichen Antijudaismus aufgearbeitet. Die tief verankerte theologische Enterbungslehre, wonach die Christen das Judentum offenbarungsgeschichtlich abgelöst hätten, wird in den Dokumenten, die Helmut Kurz bietet, sehr plastisch aufgezeigt und damit die »Unfähigkeit der Katholiken, mit der jüdischen Frage umzugehen« (Joachim Köhler) anschaulich dargestellt. Neben dieser historischen Kontextualisierung zeichnet sich der Band durch die biografische Herangehensweise aus. Immer wieder werden konkrete Menschen in ihren Lebenswegen aufgezeigt und durch Dokumente, Briefe, Erfahrungsberichte erinnert (Nikolaus Groß, Bernhard Lichtenberg, Gertrud Luckner, Edith Stein, die Familie Loewy und viele mehr).

Beeindruckend sind die Vielzahl und die Aktualität der Dokumente, aus denen der vorliegende Band schöpft. Dennoch kann man, wie bei jedem Materialband für den Unterricht, auch kleinere Fehlstellen bemerken. So hätte aus kirchlicher und theologischer Sicht die historische Bedeutung der Konzilerklärung »Nostra Aetate« herausgestellt werden können, die einerseits als historische Antwort der katholischen Kirche auf Auschwitz gelten kann, andererseits eine völlige Neuorientierung (»kopernikanische Wende«) des christlichen Verhältnisses zum Judentum darstellt und aus den kirchlichen Irrwegen im NS Lehren zieht: Nostra Aetate lässt uns Christen das heilgeschichtliche Band zu den Juden neu entdecken.

Der Autor, selbst langjähriger Fachleiter in der Referendarsausbildung angehender Religionslehrer, reiht nicht nur historische Dokumente aneinander. Er schreibt zu jedem Thema überblicksartige Texte, zieht Verbindungen zwischen den Themen, gibt religionsdidaktische »Impulse zur Erarbeitung« am Ende jedes Kapitels sowie Hinweise auf jede Menge zusätzlicher Materialien wie Kurzfilme, Dokumentarfilme, Kinofilme etc. Helmut Kurz weiß, dass man nicht alles unterrichten kann, dass man elementarisieren und exemplarisch arbeiten muss. So empfiehlt er, dass einzelne Kapitel, z.B. das für den Unterricht hervorragend aufbereitete Kapitel (6) »Die Kirche und der Krieg«, einzeln unterrichtet werden können. Auch verweist er auf die Bedeutung von fächerverbindender Arbeit in der Schule. Zu einem solchen Fächerverbund kann der Religionsunterricht einen entscheidenden Beitrag leisten.

Gerade die Kapitel (8) »Die Schoa und die Christen« sowie (9) »Erinnerung – Schuld – Versöhnung« gehen weit über viele der vorliegenden rein geschichtsorientierten Unterrichtswerke hinaus, da sie viel Material zur Auseinandersetzung und eigenen Mei-

nungsbildung bieten. Sie lösen genau das ein, was der Geschichtsdidaktiker Bodo von Borries fordert, nämlich dass andere Schulfächer wie Religion, Ethik, Deutsch und Gemeinschaftskunde die Arbeit des Geschichtsunterrichts notwendig ergänzen müssen. Denn in diesen Fächern, gerade im Religionsunterricht, können Schülerinnen und Schüler einen anderen Weg als den über reine Fakten gehen: Sie können eigene, emotionale »Zugänge« zum Thema finden, die ihnen helfen, sich selbst und unsere Gegenwart, Gesellschaft und Kirche heute, im größeren Kontext zu verorten. So wird eine »Erinnerungskultur« auch von den jungen Menschen her möglich. Dazu bietet der vorliegende Band, der bereits in der zweiten durchgesehenen und erweiterten Auflage erschienen ist, beste Impulse.

*Reinhold Boschki*

STEPHAN SPROLL: »Ich bin der Bischof von Rottenburg und bleibe der Bischof von Rottenburg«. Das Leben von Joannes Baptista Sproll. Ostfildern: Schwabenverlag 2009. 819 S. ISBN 978-3-7966-1468-2. Geb. € 49,-.

Joannes Baptista Sproll (1870–1949), der siebte Bischof von Rottenburg, hätte schon lange eine wissenschaftlichen Maßstäben gerecht werdende Biographie verdient. Neben dem inzwischen selbigen gesprochenen »Löwen von Münster«, Clemens August von Galen (1878–1946), gilt er als profiliertester Gegner des Nationalsozialismus im deutschen Episkopat. Als einziger deutscher Oberhirte musste er während des Dritten Reichs seine Diözese verlassen. Wegen seiner öffentlichen Enthaltung bei der Reichstagswahl 1938, die mit einer Volksabstimmung über den »Anschluss« Österreichs verbunden war, wurde Sproll ins Exil getrieben. Diese entscheidende Phase im Leben des Bischofs ist durch die von Paul Kopf und Max Miller besorgte Aktenevidenz gut erschlossen. Für andere Abschnitte seiner Biographie gilt dies dagegen nicht in gleichem Maß. Der Forschungsstand insgesamt ist recht bescheiden. Voller Spannung greift man daher zur vorliegenden Biographie von Stephan Sproll, einem Urgroßneffen des »Bekennerbischofs« – und ist enttäuscht. Sproll hat für seine Dissertation zwar fleißig Quellen und Literatur zu seinem Helden, der für ihn – wie er bekennt – seit seiner »Kindheit ein Vorbild auf dem Weg zum Priestertum« (762) gewesen sei, gesammelt. Er hat dieses Material in chronologischer Reihenfolge eifrig aneinandergereiht. Aber dem Verfasser fehlt ein historisches Koordinatensystem, in das er seine gesammelten Quellen und Literaturexzerpte vernünftig einordnen kann; ihm fehlt der Blick über die Sprollsche Familiengeschichte hinaus; ihm mangelt es an analytischer Kraft und historisch-kritischem Instrumentarium, um seine Funde wirklich zum Sprechen zu bringen. Seine Gliederung ist zu kleinteilig und wirkt trotz der chronologischen Grobordnung zum Teil beliebig.

Zwei Beispiele mögen in diesem Rahmen genügen; eigentlich müsste man zu jeder Seite einen ausführlichen Kommentar über die Fehler und nicht genutzten Möglichkeiten schreiben. Erstes Beispiel: Sproll war während der Modernismuskrise als Subregens im Rottenburger Priesterseminar tätig. Der Autor behauptet ohne Quellenangabe, Sproll sei auf eigenen Wunsch in die Kleinpfarrei Kirchen gewechselt (51). Andere Gründe für diesen Schritt, obwohl sie nahe liegen, kommen überhaupt nicht in den Blick. So verliert der Verfasser kein Wort über die äußerst schwierige Person von Regens Benedikt Rieg. Selbst wenn Sproll Bischof Keppler »auf eigenen Wunsch« um Versetzung nach Kirchen gebeten haben sollte, um »Erfahrungen in der Seelsorge zu sammeln« (ebd.), wie der Verfasser behauptet, so kann es doch ganz unterschiedliche Gründe für diesen Schritt gegeben haben. In dem ganzen Abschnitt (50–53) werden die heftigen Streitigkeiten um den »Modernismus« im Rottenburger Priesterseminar, in der